

Mütterlichkeit

Das eigentliche Drama der Gegenwart

von Wilhelm Bläser

Spricht man von „Mutterschaft“, so sind Linke und Intellektuelle rasch hämisch grinsend mit „Mutterkreuz“ und „Heimchen am Herd“ bei der Hand. Bei einem Plädoyer für „Mütterlichkeit“ werden sie wohl nicht mehr bloß arrogant lächeln, sondern sich die Haare raufen. Lassen wir sie raufen...

Was sind das für Zeiten, in denen mehr gestorben als geheiratet wird, Kinder verwaarlosten und umgebracht werden, Karriere und Geld mehr zählen als die Familie? Wer darauf eine stichhaltige Antwort finden will, der wird entdecken, daß die Ursache vornehmlich in der Zerstörung des Mutterbildes zu suchen ist. Noch nie hat es eine Epoche gegeben, die teils offen und teils latent so viel Mißachtung und Entwürdigung der Mütterlichkeit indoktriniert wie die gegenwärtige. Glücklicherweise ist eine ethische und soziologische Korrektur von einer Frau ausgelöst worden, die eigentlich ins Lager der bedingungslos Emanzipierten gehört und mit ihrer Publizität der Mütterlichkeit den Gnadenstoß hätte versetzen können. Der Aufschrei war gewaltig, denn man empfand die Bücher und Statements der Eva Herman weniger als nationalsozialistisch denn als Verrat am postmodernen Frauen- und Gesellschaftsbild. Jede andere Frau, die Familie und Muttersein in ihrer Ursprünglichkeit erkannt und rehabilitiert hätte, wäre von den postmodernen Ideologen der Medien und der Politik gar nicht beachtet worden. Eva Herman konnte nicht negiert werden, das war ein entscheidender Teilsieg für Familie und Mütterlichkeit.

Wer definiert, was Mütterlichkeit ist?

Die Postmoderne brachte es fertig, die Hermeneutik in allen Lebensbereichen zu verändern. Begriffe, die vor der Kulturrevolution der 68er als eindeutig und leicht definierbar galten, sind durch die „Diskursethik“ eines Prof. Habermas relativiert und „hinterfragt“ worden. So geschah es auch mit den Begriffen Mutter und Mütterlichkeit. Hätte man vor 1968 junge Frauen gefragt, was sie unter Mütterlichkeit verstünden, wäre die Antwort nahezu konform ausgefallen. Heute können junge Frauen mit diesem Begriff kaum mehr etwas anfangen, nicht selten stecken sie ihn in eine falsche Schublade oder versehen ihn mit negativen Attributen wie rückständig, überholt, unmodern, abhängig, unterjocht und verblödet. Wie sehr die Ideologie der Selbstverwirklichung diesen Begriff demoliert hat, zeigen ein paar Sätze aus der Anstandslehre einer Berliner Mädchenschule aus dem Jahr 1899: „Der freundliche Morgengruß der Mutter mildert die Unbill des Alltags; versäumen die Familienglieder zu antworten, darf höflichst auf diesen Mißstand hingewiesen werden!“ Frage: Was ist an diesem Satz nicht mehr zeitgemäß und rückständig? Es muß dem größten Chaoten einleuchten, wie notwendig Höflichkeit im Alltag ist und daß der bürgerliche Ordnungssinn nichts mit Lafontaines Polemik zu tun hat, der mit der Tugend der Ordnung glaubt, ein KZ leiten zu können. Eben nicht. Und in keiner Weise hat die nationalsozialistische Mutterhysterie etwas mit Mütterlichkeit zu tun. Es sei denn, man ist ganz gehässig und stellt ein Gebetbuch von 1931 mit den Anleitungen der BdM gleich, aber solche Sätze wird man schwerlich bei Goebbels und v. Schirach finden: „Gute Eltern zeigen ihren Kindern, daß wir mehr Verantwortung vor Gott und den Menschen haben müssen als vor dem Staat. Besonders die Mutter ist die Seele der Familie!“ Das Hohngelächter, welches derartige Aussagen auslösen, fällt aber nicht auf die „Hausmutter“ oder auf das „Heimchen am Herd“ zurück, sondern auf eine defizitäre und „deformierte Gesellschaft“ (Prof. M. Miegel), die nicht mehr im Stande ist, zwischen Pflichten und Rechten, Freiheit und Anarchie, Liebe und Sex zu unterscheiden. Haben wir überhaupt noch den Mut, den Begriff Mütterlichkeit zu definieren? Mütterlichkeit hat primär mit Tugenden und Eigenschaften zu tun, die insbesondere die Frau auszeichnet. Mütterlichkeit charakterisiert nicht vorrangig den Prozeß der

biologischen Mutterschaft. Biologische Mutterschaft ist nicht einmal Voraussetzung für Mütterlichkeit, deshalb bezeichnen weibliche Ordensgemeinschaften ihre Leiterinnen als Mutter. Mutter Teresa war sicherlich eine Leuchtfigur an Mütterlichkeit. Sie wäre ein exzellentes Vorbild, dem junge Frauen wenigstens ansatzweise nachfolgen könnten. Folgende Primärtugenden sind mütterlicher Natur und halten eine Familie am Leben: Freundlichkeit, Selbstlosigkeit, Umsichtigkeit, Geradlinigkeit, Durchhaltevermögen, Mitgefühl, Opferbereitschaft, Hingabefähigkeit, Leidenskapazität, Demut und Frömmigkeit. Mütterlichkeit ist das Fundament für eine gelungene Erziehung. Wie sagte der große Schweizer Erzieher Heinrich Pestalozzi: Erziehung ist Vorbild und Liebe!

Die Etappen der Entmütterlichung

„Mutter zu sein“ war Jahrhunderte hindurch die dominante Aussage über das Wesen der Frau. Das Emotionale kennzeichnete das Weibliche und nicht das Intellektuelle, vor allem nicht das politisch Intellektuelle. Eine derartige Kennzeichnung hat freilich nichts mit der Annahme zu tun, daß in früheren Jahrhunderten die Frauen als dumm und minderwertig verkauft wurden. Gewiß, die Zeiten haben sich radikal geändert; mit der neuzeitlichen Entwicklung entstand eine neue Anthropologie. Doch entsprach diese neue Anthropologie dem Wesen der Frau? Erforschen wir die Entwicklung etwas genauer. Die Kulturrevolutionäre von 1968 propagierten in Wirklichkeit gar keine Gleichstellung von Mann und Frau, denn diese war sozialpsychologisch schon längst vorhanden. Im Kulturbereich des christlichen Abendlandes war die Frau faktisch schon 2000 Jahre dem Mann gleichgestellt, denn in einer christlichen Familie war die Mutter ungeschriebenes Gesetz die Herrin des Hauses und des Hofes. Die Bäuerin war in der Agrargesellschaft diejenige, die entschied, welches Personal auf dem Hof arbeitete. Im Mittelalter kursierte der Ausspruch: „Kein stattlich Gut, ohne ein tüchtig Weib!“ Die banale Charakterisierung, katholische Frauen hätten nur die Kirchenbänke zu putzen, entspricht doch nicht einer umfassenden Wahrheit. Die Liste großartiger Frauen, welche die Kirchengeschichte evident beeinflussten, ist mehrere Seiten lang. Biblisch war gar keine ungerechte soziale Stellung möglich. Die Genesis spricht von der Frau als der „Männin“, deshalb läßt der Schöpfungsglauben per se keine Versklavung zu. Gott selbst wünscht die ethische und soziale Gleichstellung von Mann und Frau. Was also wollten die 68er? Die 68er-Bewegung war nichts anderes als die Fortsetzung und Potenzierung der Frauenbewegung, die als Endziel die Umpolung der Geschlechterrollen und der Machtverhältnisse anstrebte. Die geistigen Väter der 68er Revolution sagten ganz offen, daß sie die klassische Familie beseitigen wollen, weil sie massenpsychologisch die Grundlage für den Faschismus sei. Dies hört sich an, als ob die Mütter der Arbeiterfamilien „hurra“ geschrien hätten, als eine Simone de Beauvoir auftauchte und mitteilte, daß man nicht Frau sei, sondern dazu gemacht würde!! Manchmal ist man geneigt, den Theorien der Absurdität recht zu geben, wenn man die Mutation des Weiblichen verfolgt. Die Unfruchtbarkeit hat in den letzten Jahren zugenommen. Parallel dazu läuft eine Unlust zum Gebären, die nicht allein ihren Urgrund in der „menschenfeindlichen Globalisierung“ besitzt. Ein ganz wesentlicher Grund, warum in den letzten 40 Jahren eine „Entmütterlichung“ stattgefunden hat, liegt in der widernatürlichen Interpretation des Femininen, die insbesondere vom „Gender-Mainstreaming“ vorangetrieben wird. Ganz entscheidend ist dazu die Ablehnung einer religiösen Bestimmung durch das Muttersein.

Mütterlichkeit und Religiosität gehören zusammen

Der Tübinger Religionspädagoge Prof. Biesinger verweist in seinem Buch „Kinder nicht um Gott betrügen“ auf die religiöse Komponente, die den jungen Eltern zukomme. Er beklagt, daß Kinder heutzutage regelrecht um Gott betrogen werden und daß die Mütter ihrer natürlichen religiösen Erziehungsaufgaben nur schwach oder gar nicht nachkommen. Der Kirchenvater Augustinus schreibt: „Alles, was ich bin, verdanke ich meiner Mutter!“ Es ist in der Tat so, daß der Verlust der Mütterlichkeit eine Gesellschaft der Kälte und des Egoismus erzeugt. Unsere Kinder atmen die Luft einer unmenschlichen Gottesferne. Es ist vornehmlich die Aufgabe der jungen Mütter, die religiösen Seiten bereits im Kleinkindesalter zu wecken. Mütterlichkeit ist identisch mit emotionaler Erziehungsfähigkeit, Bildung der Muttersprache und Weckung des religiösen Sensors. Dies weiß man, trotzdem jagt man Lebensentwürfen nach, die weder dem Kindeswohl noch der moralischen Festigung dienen. Kongruent mit der Mütterlichkeit läuft natürlich auch die Väterlichkeit, die ähnliche Krankheitssymptome aufweist. Die Stärkung des Selbstbewußtseins ist beispielsweise ganz eng mit der Erziehungsfähigkeit der Väter verbunden. In einer Studie aus dem Jahr 2003 zeigen angehende Sozialarbeiter der BA Stuttgart auf, wie es um die Erziehungsfähigkeit in unserer Gesellschaft bestellt ist. Kinderwagenschiebende Väter sind noch lange kein

Beweis an positiver Veränderung. Nach dieser Studie sind 55 % der jungen Väter erziehungsunfähig, bei den jungen Frauen sind es 50 %. Dieses Forschungsergebnis, wonach jede zweite Mutter zur Erziehung nicht geeignet ist, muß deprimieren und sollte die Gesellschaft endlich aufrütteln.

Widernatürliche Selbstverwirklichung befreit nicht

Es könnte nun sein, daß die modernen Theologen Mütterlichkeit völlig im Sinne eines Relativismus interpretieren und den Unterschied der Geschlechter sogar verneinen. Selbst eine derartige zeitgeistinfizierte Anthropologie würde der Forderung nach gesitteter und religiöser Unterweisung gemäß des Dekaloges keinen Abbruch tun, denn das Wesen Gottes läßt sich vortrefflich auch mit den Eigenschaften der Mütterlichkeit beschreiben. Eine Unterstützung der Männerdespotie beabsichtigt der Artikel keineswegs, und dies verrät er auch mit keiner Zeile. Alle Mutterbilder, die für Herrschaftsformen totalitärer Art und zu ideologischen Zwecken herpoliert werden, lehnt der Autor ab. Weder eine Theokratie, welche die Frau als „Gebärmachine“ mißbraucht noch ein Absolutismus des Staates, welcher die Frau als Produktionsmittel für das Kollektiv betrachtet, dürfen sich in einem demokratischen Staat durchsetzen. Die Propagierung von unnatürlichen Partnerschaften widersprechen dem Artikel 6 unseres Grundgesetzes, deshalb muß das Privileg von Ehe und Familie bestehen bleiben. Wir leben in einer Zeit, in der mehr gestorben als geboren wird, deshalb müssen sich die Verantwortlichen für Ehe und Familie einsetzen. Die Schmähung der Familie muß beendet werden, vor allem müssen durch eine kulturelle Gegenbewegung die Folgen der 68er klargemacht werden. Eine Gegenaufklärung tut not. Die sexuelle Revolution der 68er und ihre Wegbereiter betrieben keine objektive Aufklärung. Die Frau – das unbekannte Wesen – wurde politisch und ideologisch benutzt, um der klassischen Familie das Licht auszublenden. Dieses durchaus bekannte Wesen wurde mobilisiert, um den Patriarchalismus zu entblößen, zuvorderst die katholische Kirche mit ihrer ach so verklemmten Sexualmoral. Inzwischen zeigt es sich, daß der böse verspottete „Pillen-Paule“ mit seinen Ermahnungen in der Enzyklika „Humanae Vitae“ gar nicht so falsch gepolt war. Die Sexualrevolution brachte nämlich nicht die Befreiung der Frau, sondern eine negative Veränderung des Mutterbildes. Dazu verhalf in einem grandiosen Ausmaß die Entdeckung der Pille. Der Schweizer Gynäkologe Dr. Ehmann spricht von der Pille als dem „Nein zur Fruchtbarkeit“. Die medizinischen und psychologischen Auswirkungen der Pille wolle die Gesellschaft immer noch nicht begreifen, dies sei wie eine Kampfansage an den Schöpfer. Dr. Ehmann steht als Mediziner nicht allein; sein Kollege Dr. Häußler beklagt, daß die Frau für ihre sexuelle Freiheit einen zu hohen Preis bezahle. Die Zahl der Schriften, welche die Gesellschaft monieren, das „Prinzip Eva“ ernst zu nehmen und umzudenken, steigerte sich in den letzten Jahren. Die natürliche Bestimmung der Frau widerspricht dem allgemeinen Lustprinzip der Linksideologen, vor allem widerspricht sie der „Political Correctness“ der Utopisten und Menschheitsbeglückter. Die demographische Krise ist das Ergebnis eines Frauenbildes, welches die Mütterlichkeit als Blockade im Karrieredenken und der Selbstverwirklichung einstuft. Es hat immer mehr den Anschein, daß der Mensch wieder einmal aufs falsche Pferd setzte. Man könnte mit dem jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber sagen: „Selbstverwirklichung und Karriere sind nicht der Name Gottes!“